



Deutsch Kroner Heimatbrief

Monatschrift der Heimatvertriebenen aus
der Stadt und dem Kreise Deutsch Krone
Der Heimatbrief erscheint in 2. Monatshälften



Herausgegeben von der Kreisgruppe Dt. Krone
Grenzmark Posen - Westpreußen, Hannover,
in der Pommerschen Landsmannschaft

Springe, im Juli 1954

4. Jahrgang — Nummer 7



Pommern bleibt untrennbarer Teil Deutschlands

150 000 Landsleute beim Deutschlandtreffen in Bochum

Auch Deutsch Krone stark vertreten

Das diesjährige Deutschlandtreffen vereinte rund 150 000 Pommern aus allen Teilen der Bundesrepublik und aus Berlin in der Industriestadt Bochum. Unter der Losung: „Pommern ruft Deutschland und Deutschland die Welt!“ legten sie ein Bekenntnis ab zur Heimat und zur Einheit des ganzen Deutschlands in einem freien Europa.

Eröffnet wurden die beiden gesamtdeutschen Tage der Pommern mit einem Empfang, den die Stadt Bochum am Pfingstsonnabend im Rathaus gab. Das Glockenspiel ließ vom Rathhausturm alle Stunde das Pommernlied erklingen. Menschen aus dem Pommernland lauschten zusammen mit den Bewohnern der Gaststadt im Innenhof des Stadthauses den Klängen dieses Spieles.

An der Hauptkundgebung am Pfingstsonntag in der riesigen Werkhalle des Bochumer Vereins nahmen mehr als 100 000 Pommern teil, die aus allen Teilen der Bundesrepublik und aus Berlin ins Industriegebiet gekommen waren. Superintendent Gensichen, der Landesvorsitzende der Pommerschen Landsmannschaft in Berlin, überbrachte die Grüße der ehemaligen Reichshauptstadt und Oberbürgermeister Heinemann gab der Verbundenheit der Stadt Bochum zu den Heimatvertriebenen Pommern Ausdruck, stellvertretend für alle Westdeutschen, die in Brüderlichkeit das Schicksal der Ostdeutschen als ein Schicksal aller Deutschen mitzutragen und mitzulösen bereit sind.

Der Bundes-Vertriebenen-Minister

Bundesminister Oberländer leitete seine Festrede mit dem Grußwort der Bundesregierung ein. Er betonte, daß das Gedenken an die Vergangenheit sich nicht in Wehmut erschöpfen dürfe, sondern daß daraus die Kraft für zukünftige Aufgaben entspringen müsse. Die wirtschaftliche Leistung Westdeutschlands während der vergangenen Jahre sei ohne den Beitrag der Vertriebenen nicht zu denken.

Jedoch ist während dieser neun Jahre erst ein Drittel der Heimatvertriebenen sozial voll eingegliedert worden. Die unverzügliche soziale Eingliederung und Sicherung der noch verbliebenen zwei Drittel erfordert eine erhöhte Kraftanstrengung und einen vollen Einsatz aller Mittel. In der Mithilfe bei dieser Arbeit liege die erste Aufgabe der Landsmannschaft: Erhaltung der Substanz und Sicherung einer sozial gesunden Volksgruppe. Angesichts dieser großen Aufgabe bedarf es der Ausschaltung aller Meinungsverschiedenheiten und internen Spannungen:

„Wie groß muß ein Unglück sein, damit das deutsche Volk endlich einig wird, wenn das Unglück vor neun Jahren dafür noch nicht ausreichte!“

Die Vertriebenen als der davon so hart betroffene Teil müßten ein Beispiel innerer Geschlossenheit ablegen. Die sozialen Aufgaben sind trotz aller Schwere lösbar. Entscheidend ist die Erhaltung und Eingliederung des bürgerlichen Teiles der Vertriebenen. Die Auswanderung sei kein echter Weg. Das Problem der Ostbauern sei genau so lösbar wie die Auflösung der Lager. „Es geht, weil diese Frage gelöst werden muß!“

Heimatvertriebene beste Europäer

Die Schaffung einer gesunden sozialen Ordnung ist bereits ein wesentlicher Teil der Wiedervereinigung und somit zugleich von größter politischer Bedeutung. Eine Rückkehr in die ostdeutsche Heimat ist ohne Schaffung Gesamtdeutschlands nicht möglich. Erster Schritt hierzu ist die Vereinigung Westdeutschlands mit der Sowjet-

Das Bild der Heimat



Dt. Krone

Buchwaldgaststätte

zone. Gesamtdeutschland aber muß ein Schritt auf dem Wege zu einem neuen, vereinigten Europa sein. Die Stuttgarter Charta der Heimatvertriebenen enthält eine klare Absage an Machtgelüste, an Rache und Haß. Sie muß weiterentwickelt werden zu einer Zusage zu Europa und dem Abendland, ohne dabei auf Heimatrecht und Rückkehr zu verzichten. Es gibt kein isoliertes Westeuropa; ohne Mittel- und Osteuropa ist es nicht denkbar. Oberländer zitierte die Aeußerung eines prominenten Franzosen: „Die Heimatvertriebenen sind die besten Europäer, weil sie wirklich an Europa glauben!“

„Pommern ist und bleibt ein untrennbarer Teil Deutschlands“, rief Minister Oberländer unter dem Beifall der Hunderttausend aus. Pommern ist heute geteilt, wie es Deutschland ist. Die Welt müsse mithelfen, die Gräben zuzuschütten, die Europa trennen, damit Europa entstehen kann.

Der Sprecher der PLM, Dr. Oskar Eggert, grüßte ganz besonders die pommerschen Heimkehrer und die Landsleute aus der Sowjetzone, dankte für das Grußtelegramm des Bundeskanzlers und verband mit dem Dank an die Stadt Bochum die Bitte zu einem Bekenntnis für ein Deutschland in Einheit und Freiheit. Er forderte die Entlassung aller Kriegs- und Zivilgefangenen aus Gründen der Menschlichkeit. Der Sprecher nahm Stellung für ein echtes Preußentum. verwies auf das Europa-Bekenntnis in der Charta der Heimatvertriebenen und verwahrte sich gegen einseitige deutsche Vorleistungen in der Saarfrage. Er forderte statt dessen eine Erklärung der Westmächte über die

Revision der Oder-Neiße-Linie.

Dr. Eggert verwies auf den Fehlschlag der Berliner Konferenz und forderte mit Nachdruck eine neue Initiative gesamtdeutscher Politik, die insbesondere auch von den Landsmannschaften getragen werden soll. Er forderte aus dem Recht auf Heimat die Rückkehr der Vertriebenen und die Rückkehr Pommerns in den deutschen Reichsverband.

Die Kundgebung klang aus mit dem Gelöbnis „alles in unsern Kräften Stehende zu tun, damit die deutsche Einheit in Freiheit Wirklichkeit werde.“

Der Pfingstsonntag war eingeleitet worden mit einem Turmblasen und den Gottesdiensten beider Konfessionen, zu denen sich eine zahlreiche Gemeinde versammelt hatte. Am Nachmittag vereinten sich die einzelnen Heimatkreise zu Wiedersehensfeiern. Sie bekamen durch die Teilnahme vieler Bochumer Familien, die während des Krieges als

Sommer

Mir ist der helle Sommer Glück genug,
in Gold und Grün erstrahlt das weite Bild.
Die Seele zieht mit Duft und Vogelflug,
O holder Aufbruch, ganz in Glanz gehüllt.

Nie wird es schöner! Seele, sprich dein Wort,
sprich es in Frieden, wie die Erde tut.
So kehrt es wieder, immer, fort und fort,
und alles ist erfüllt und alles gut.

Waldemar Bonsels

Bombengeschädigte Aufnahme und Pflege in Pommern gefunden hatten, eine besondere Note.

Am Sonnabend wurde im Parkhaus ein erfreulich beachteter Festakt mit Beiträgen aus pommerscher Dichtung und Musik veranstaltet. Die pommersche Jugend verband mit dem Deutschlandtreffen eine Bekenntnisstunde, auf der u. a. Dr. Salzmann - der Vorsitzende des Westfälischen Heimatbundes - sprach, und ein Volkstanzfest. Im Rathaus wurde eine Ausstellung „Pommern ist deutsches Land“ gezeigt.

Erfreuliches Echo

Nach dem erfolgreichen Bundestreffen des Kreises Dt. Krone in Hamburg fand auch nach der Großkundgebung der Pommerschen Landsmannschaft in Bochum ein Heimattreffen für die Bewohner des Kreises Dt. Krone statt, das ein erfreulich starkes Echo fand. Es hatten sich etwa 1300 Heimatfreunde aus dem Westteil des Bundesgebietes zusammengefunden, sodaß das vorgesehene Hauptlokal bei weitem nicht ausreichte. Erst als die Jastrower und Schlopper in benachbarten Gaststätten Unterkunft gefunden hatten, konnte man sich einigermaßen bewegen. Wieder war, wie in Hamburg, der Saal mit Bildern und Fahnen der Heimat sowie Erinnerungsstücken von der 650 Jahrfeier der Stadt Dt. Krone von den Landsleuten Max Brose und Karl Kühn ausgeschmückt worden.

Immer wieder sah man ein freudiges Begrüßen und Hände drücken, da diese Wiedersehensfeier die erste große Zusammenkunft im westdeutschen Raum war und sich ein gut Teil der erschienenen Landsleute zum ersten Mal seit der Flucht wieder persönlich gegenüberstanden. Leider verging die Zeit viel zu schnell, denn gegen 22 Uhr war für die meisten Teilnehmer die letzte Fahrtmöglichkeit mit Autobussen, und daher die Abschiedsstunde gekommen. Eine Anzahl Heimatfreunde hatte das Glück, noch am 2. Feiertag in Bochum anwesend zu sein, wo sie bei Landsleuten gastliche Aufnahme fanden.

Ein schon bejahrter Landsmann, der mit dabei war, schreibt uns vom großen Pommernstreifen u. a.: Bochum war ganz groß und sehr nett. Ich war einige Tage vorher in Düsseldorf bei Verwandten und fuhr am 1. Pfingsttag früh zur Tagungsstadt. Schon auf dem Bahnhof in Düsseldorf traf ich eine Familie aus Dt. Krone und hatte dadurch gute Reisegesellschaft. Leider regnete es bei der Ankunft, zudem waren die Straßenbahnen lebensgefährlich überfüllt. Unsere zugewiesenen Stammlokale waren viel zu klein, sodaß mancher Landsmann keinen Platz mehr fand, und der Ausschank immer belagert war. Ich habe viele Bekannte aus Stadt und Kreis Dt. Krone getroffen und gesprochen. Aus dem einst von uns bewohnten Hause in der alten Heimatstadt waren 5 Familien vertreten, und die Wiedersehensfreude war groß! Gegen Abend war ich vollständig abgekämpft, wieder waren alle Lokale überfüllt. Am anderen Morgen besuchte ich in der sehr schönen Kongreßstadt die Sehenswürdigkeiten einschl. Tierpark und die Vorführung der Jugend auf der großen Wiese. Vor dem Ratskeller, wo ich zu Mittag aß, traf ich dann noch die Familie Affeldt, also auch Dt. Kroner Landsleute. Es waren wohl sehr anstrengende, aber dafür auch sehr lohnende Tage. Ich habe wieder einmal liebe alte Bekannte begrüßen können. Es waren diesmal aber ganz andere Gesichter als im Vorjahr in Hannover.

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

O, wie wehmütig klingt's vom Osten her:

„Kennt Ihr Eure Heimat denn nicht mehr!“

Mit diesem Mahnspruch, der über der Volksschule in Tütz einst stand, möchten wir heute unser Gespräch beginnen. Er wurde uns mitgeteilt von unserem Landsmann Paul Polzin, der jetzt in Harburg-Wilhelmsburg, Buddestraße 11 wohnt. Dieser geborene Tützer hat uns eine Kreiskarte aus dem Kopf gezeichnet und übersandt. Er erinnerte sich dabei gerne, wie er als Schüler so manches Mal diese Landkarte bei seinem Lehrer Klatt habe anfertigen müssen. Lang, lang ist's her! Wir danken für die Freundlichkeit, müssen aber nochmals sagen, daß wir mit Kartenvorlagen jetzt eingedeckt sind. Doch wäre es sicher eine schöne Idee, wenn Eltern aus dem Kroner Lande ihren Kindern beibringen würden, das Gebiet unseres geliebten Heimatkreises zu zeichnen und zu beschriften. Dies wäre praktische Heimatkunde, denn es ist ja unser aller Heimat und soll es auch bleiben.

Mit einer Bildsendung hat uns Frau Elisabeth Gabriel, geb. Wieprzek, jetzt Hagen Westf., Lehnastr. 37, erfreut, die von Probst Wilhelmi auf den Heimatbrief aufmerksam gemacht wurde.

Gleich die ganze heilige Hermandad unserer einstigen Kreisstadt ließ in einem Brief Landsmann Richard Karsten vor uns aufmarschieren. Denn er nannte uns alle seine ehemaligen Berufskameraden: Lubawski, Weckwerth, Höhnke, Griese, Schneider, Roth, Wendlandt und Polzin. Wer jetzige Anschriften von ihnen weiß, teile sie unserem Landsmann Karl Dinger, Hannover, an der Strangriede, mit. Der Schreiber selbst wohnt jetzt in Hildesheim, Kampstr. 25.

Einen aufschlußreichen Artikel über die Hammer-Werke im Kreise Dr. Krone schrieb uns Landsmann Gerhard Hoffmann, früher Dt. Krone, Litzmannstr. 4. Er war in der alten Heimat aktiv beim Militär, lebt jetzt als Zollbeamter in Ratzeburg, Mechnoer-Str. 59 und tut Dienst an der Zonengrenze bei Klein-Zecher.

Immer noch warten wir sehnsüchtig auf Nachricht von heimischen Landwirten, die irgendwo in der neuen Heimat wieder festen Boden unter die Füße bekamen, leider anscheinend vergebens. Bleiben die vielen angekündigten

Heimat und Fremde

Wer aus seiner Heimat scheidet, ist sich selten bewußt, was er alles aufgibt; er merkt es vielleicht erst dann, wenn die Erinnerung daran eine Freude seines späteren Lebens wird.

*

Wenn die Auswanderer alles verlieren, die Liebe zu ihrem Vaterlande, selbst den geläufigen Ausdruck ihrer Muttersprache - die Melodien der Heimat leben unter ihnen länger als alles andere.

Gustav Freytag

Siedlungspläne noch immer stecken? So freuen wir uns schon, wenn wenigstens eine unserer Bauerntöchter durch Heirat auf einen westdeutschen Hof kommt. So heiratete Anni Wendlandt aus Riege den Gutsbesitzer Leo Klein in Hervensbrunnen. Auch Anna Machowinski aus dem gleichen Ort vermählte sich mit einem Bauern aus Thal bei Wissen/Sieg. Gerade die Landarmut im Westen weckt immer besonders unsere Sehnsucht nach den weiten Flächen des „Landes der 200 Seen“. Freier Bauer sein auf freier Scholle, das war der besondere Stolz so vieler unserer Kreisbewohner. Mögen sie ihn behalten und möge ihnen ein gütiges Geschick wieder Haus und Hof geben, damit sie nicht berufsfremd zu werden brauchen. Eigner Herd ist Goldes wert! Mit diesem Sprichwort und heimatlichem Gruß bleibe ich

Euer Otto Kniese

Hilfreiche Patenstadt

Der Landkreis Wolfenbüttel, der die Patenschaft über des schlesischen Kreis Landeshut übernommen hat, vermittelt auch in diesem Jahre 40 Kindern seines Patenkreises einen dreiwöchigen kostenlosen Erholungsurlaub.

Polnische „Kulturbringer“ im Osten

Aus neuen polnischen statistischen Veröffentlichungen geht hervor, daß gegenwärtig in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten noch in 19 Bühnenhäusern ständig Theater gespielt wird. Vor dem Kriege fanden jedoch in 77 Theatern Aufführungen statt. Der Niedergang allein auf diesem wichtigen Gebiet des Kulturlebens wird besonders deutlich, wenn die alten Zahlen mit den jüngst veröffentlichten für die einzelnen Provinzen getrennt nebeneinander gestellt werden: Danach sind von den 15 Theatern in Pommern gegenwärtig nur 4 Häuser in Betrieb, in Schlesien und Ost-Brandenburg sind von 50 Bühnen nur 15 Theater in Benutzung. Für Ostpreußen meldet die polnische Statistik kein Theater, vor dem Kriege gab es aber in dieser östlichsten Provinz Deutschlands insgesamt — also mit jetzigem sowjetischem Verwaltungsteil — 12 Theater mit 10 213 Plätzen.

Chinesen im Waldenburger Bergland

Bundesvertriebenenminister Oberländer teilte vor der Auslandspresse mit, daß im schlesischen Kohlenbergbaugebiet von Waldenburg einige Tausend Chinesen angesiedelt worden seien. Weiter erklärte der Vertriebenenminister, daß in Rumänien noch schätzungsweise 250 000 Deutsche, in Ungarn ebenfalls 250 000, in der Tschechoslowakei 190—250 000 und in Polen und den deutschen Ostgebieten zwischen 250 bis 600 000 Deutsche leben. In der Sowjetzone befinden sich rund 4,4 Millionen Heimatvertriebene.

Dreizehnjähriges Mädchen verschleppt

Als Verbannte in einer russischen Stadt

Im Durchgangslager Friedland bei Göttingen traf dieser Tage ein 22jähriges Mädchen ein, das zu jenen deutschen Frauen gehörte, welche trotz ihrer auf dem Papier bescheinigten Freilassung noch immer in Rußland festgehalten werden. Das ostpreußische Seebad Cranz an der Küste des Samlandes war ihre Heimat, aus der sie 1945 als dreizehnjähriges Kind weit in das Innere Rußlands verschleppt wurde. Mit vielen anderen ostdeutschen Frauen und Mädchen kam sie in ein Lager und wurde zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Nur wie durch ein Wunder überstand die kleine Ostpreußin diese schwere Zeit. Endlich schlug die Stunde, zu der die Schreckenszeit beendet sein sollte. Tatsächlich wurde sie aus dem Lager entlassen. Aber man gab ihr nicht den Fahrschein für die Rückkehr nach Deutschland, sondern zwang das Mädchen, in Baranowicz, einer jetzt zur weißrussischen SSRB gehörenden, früher ostpolnischen Stadt, wohnhaft zu bleiben. Als Begründung für diese Maßnahme wurde angegeben, daß sie nicht in ihre Heimat zurückkehren könne.

Hier in Baranowicz bekam die Ostpreußin zusammen mit drei anderen Mädchen ein Zimmer angewiesen, für das jedes Mädchen 25 Rubel Miete zahlen mußte. Zwar gab es Licht in dem Raum, aber das Wasser mußte man sich aus einem Ziehbrunnen auf dem Hof holen. Als Arbeit wurde eine Beschäftigung auf Baustellen angewiesen. Der Lohn betrug — wenn unter Aufbietung aller Kräfte die Norm erfüllt wurde — etwa 200 Rubel monatlich. Wenn auch einfaches Schwarzbrot nicht sehr teuer war — ein Kilo kostete 2,35 Rubel —, so waren die Preise für andere Lebensmittel bedeutend höher. Für ein Kilo Margarine mußte man 10,5 Rubel zahlen, ein Kilo Zucker kostete 13 Rubel und für ein Kilo Salzheringe wurden sogar 25 Rubel verlangt. Das Kilogramm Kartoffeln kostete 7 Rubel. „Mein Hauptnahrungsmittel war deshalb eigentlich nur Brot“, berichtete die Heimkehrerin.

Mehrfach wurde das ostpreußische Mädchen von den örtlichen Polizeistellen aufgefordert, die sowjetische Staatsbürgerschaft anzunehmen. Man versprach ihr volle Freizügigkeit und gute Arbeitsbedingungen. Obwohl diese Angebote immer dringlicher vorgebracht wurden, gelang es dem Mädchen, sie abzulehnen.

Nach ihrer überraschenden Freilassung fuhr die Ostpreußin zu Verwandten, die nach ihrer Vertreibung aus der Heimat in der Sowjetzone ansässig wurden. Dort ordnete die Volkspolizei sofort strenge Ueberwachung der Heimkehrerin an, um zu verhindern, daß sie über ihr Schicksal und ihre Eindrücke in Rußland berichtete. Deshalb verließ das Mädchen die Zone und kam in die Bundesrepublik. (hvp)

Heimatvertriebenen Lehrer verhaftet

Der sowjetzonale Staatssicherheitsdienst hat den Berufsschullehrer Pegel aus Malchin, der Heimatvertriebener aus Pommern ist, verhaftet und in das Zuchthaus Neu-Brandenburg eingeliefert. Lehrer Pegel hatte in seiner Schule die Ansicht vertreten, daß im Zusammenhang mit der Volksbefragung über den Friedensvertrag zugleich auch die Frage gestellt werden solle, wie sich die Bevölkerung das Schicksal der deutschen Ostgebiete denke. Daraufhin erfolgte die Verhaftung auf Grund der Beschuldigung, Lehrer Pegel habe damit „Boykott- und Kriegshetze“ getrieben.

Die Hammerwerke im Kreis Dt. Krone

Eine bäuerliche Industrie — Weiße Kohle in der alten Heimat

Wer im ehemals westpreußischen Teil unserer Heimatprovinz sich romantischen Flußläufen mancher Ortschaft näherte, wurde schon von weitem — etwa im Umkreis von 5 km — durch ein lautes Pochen begrüßt, das von Eisenhämmern herrührte. So kündigte dem Wanderer eine bodenständige Industrie an, deren Entstehung und Entwicklung durch die dortigen mannigfachen gebirgsähnlichen Flüsse mit starkem Gefälle begünstigt war.

Allein im Kreise Dt. Krone befanden sich 5 Hammerwerke, die durch Wasserkraft als sogen. weiße Kohle betrieben wurden. Es waren dies die Pflugscharfabriken Kramke, Klausdorferhammer, Stadtmühl bei Dt. Krone, Wissulke und Zechendorf, denen sich unweit Borkendorf im Nachbarkreis Flatow das Werk Auerbachshütte als das übrigens älteste — wohl schon in der Zeit des alten Fritzen — hinzugesellte. Ihr Betrieb diente zur Herstellung von Pflugscharen, Streichbrettern, Pflugkörpern, u. a. Pflugsatzteilen aller Systeme für den laufenden Bedarf der Landwirtschaft.

Jedes Hammerwerk hatte 3—4 Hämmer, die von Wasserrädern angetrieben wurden. Die Hammerstiele mußten einer gewissen Federung halber aus Buchenstämmen sein, während die Amboßstöcke aus Eichenholz wegen seiner besonderen Festigkeit bestanden; Hammerkopf, der sogen. Bär und Amboß waren aus Stahl. Die Bedienung des Hammers geschah durch einen in Meisterstellung befindlichen Hammerschmied, einen Hammerschmiedegesellen und evtl. noch einen Schützenjungen, die im Gruppenakkord zusammen arbeiteten. Zur Verarbeitung gelangten ehem. Radreifen der Eisenbahn, die über die Reichsausbesserungswerke geliefert wurden und so den am Ort fehlenden Stahl ersetzen. Bevor sie unter den Hammer kamen und dort zu Pflugteilen

ausgeschmiedet wurden, wurden sie in einer Kopfdrehbank ausgedreht und in einer Reifenbrechmaschine in mehrere, meist 4 Teile gebrochen. Darauf wurden sie in Schmiedeföfen zum Glühen gebracht, für welche Steinkohle aus Waldenburg (Schlesien) Verwendung fand. Schließlich wurden die unter dem Hammer roh hergestellten Pflugteile in der zu jedem Werke gehörenden Handschmiede unter einer Exzenterpresse fertig geschnitten und je nach Sorte in der Matrize gebogen. Dabei wurden sämtliche Maschinen durch eine Wasserturbine, ebenso wie der Hammer durch Wasserkraft angetrieben.

Das Absatzgebiet der Hammerwerke erstreckte sich von Mecklenburg bis Ostpreußen. Zu den Großabnehmern gehörte auch Pommerns Hauptstadt Stettin. Ihr jährlicher Gesamtumsatz belief sich auf 1500 t. Damit ist die wirtschaftliche Bedeutung der Eisenhämmer gekennzeichnet, die unter Ausnutzung der „weißen Kohle“ in gesundem Wettbewerb mit der westfälischen Stahlindustrie einen wesentlichen Beitrag für die Bodenbearbeitung der heimischen Scholle leisteten.

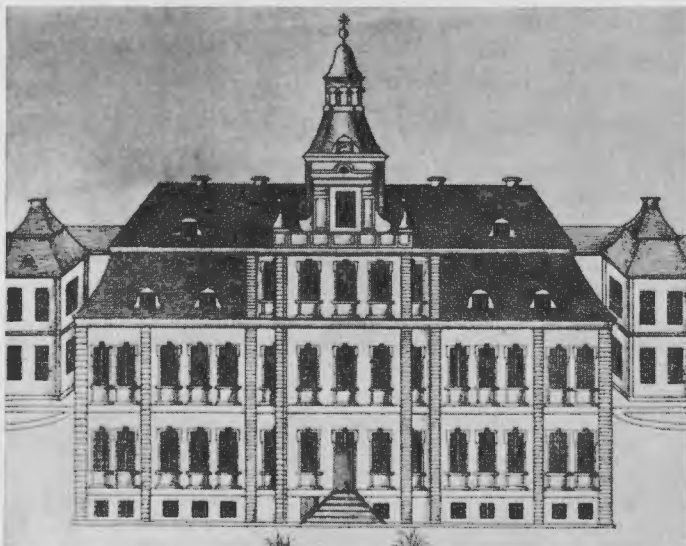
Diese harte Arbeitsleistung am Eisenhammer wurde von einem alteingesessenen, tüchtigen Hammerschmiedehandwerk vollbracht, das in der Regel mit demselben Hammer vom Vater auf den Sohn übergang. Ihnen waren sowohl Kraft und Ausdauer als auch Intelligenz ebenso eigen, wie eine auf berechtigtes Selbstbewußtsein gegründete Lebensfreude.

Wenn wir Heimatvertriebenen uns jetzt teilweise in Industriegegenden Deutschlands befinden, so sollten wir auch daran denken, daß gerade unser Kreis Deutsch Krone etwas Industrie besaß. Jedem, der einmal ein solches Hammerwerk besichtigt hat, wird es mit dieser Schilderung in Erinnerung kommen, was hier geleistet wurde.

Gerhard Hoffmann,
Dt. Krone, jetzt (24a) Ratzeburg/Lbg.

Schloß Märkisch Friedland 1738 - 1890

Die beiden Linien der Edlen Herren von Wedell bauten um 1300 in Tütz und Märkisch Friedland feste Schlösser; davon zeugt noch die Wedellsburg in Tütz. Die Trutzfeste am Pfingstberge bei Märkisch Friedland brannte am 9. Mai 1719 bei einem Großfeuer, das die ganze Stadt in Asche legte, gänzlich ab. Ein neues Schloß ließ zwanzig Jahre später ein Sproß der Linie Blanckenburg errichten. Das war der Freiherr Dionysius Georg Joachim von Blanckenburg, Major im Preußischen Infanterie-Regiment von Dossow in Wesel am Niederrhein. Er hatte sich 1726 in zweiter Ehe mit der Witwe des Generals von der Heyden verheiratet.



Seine junge Frau war die geborene Reichsgräfin Charlotte Luise von Schwerin aus dem Zweige Landsberg, und ihr Vater, Graf Otto von Schwerin, stand als Ministerpräsident an der Spitze der preußischen Staatsverwaltung. Die Jungverheirateten nahmen zunächst in einem Patrizierhause am Spittelmarkt in Berlin Wohnung. Der Major war ein Romantiker, der in der Heimat von jedermann geachtet, verehrt und geliebt wurde. Er versprach seiner prunkliebenden Gemahlin, ihr in seiner Heimat ein wunderschönes Schloß nach dem Vorbilde holländischer Wasserburgen erbauen zu lassen.

Als Bauplatz hatte das freiherrliche Paar auf einer Reise ins Kroner Land eine Fläche im Wiesengelände an der Ostseite der Stadt Märkisch Friedland bestimmt. Noch während ihres Aufenthalts mußten seine erbuntertänigen Bauern eine Insel schaffen dadurch, daß sie einem Bach um den Bauplatz das neue Bett schaufelten. Der Kanal um die Insel wurde 25 Schritt (20 Meter) breit gegraben und 4 m tief gemacht. Den Schloßplatz beschatteten hohe Pappeln und dicke Kastanien. Den Bauplan fertigte der Berliner Architekt Theodor Prüfer, und für die Bauausführung gewann der Baron den Baumeister Gottfried Mercker, mit dem er

am 12. Februar 1731 den Bauvertrag abschloß. Zunächst ging man an die Rammarbeiten. Im ersten Vierteljahr wurden drei Schock Ellernstämme in den Sumpf gerammt; jeder arbeitsfähige Bürger der Stadt wurde zur Mithilfe dazu aufgeboten. Im Herbst fuhr man aus der Henkendorfer Ziegelei die vielen Tausend Ziegelsteine, die Hohlpfannen und Kellerplatten an. Wie die Rechnung nachweist, zahlte Mercker für je 1000 Steine einen Taler und 16 Groschen. Jeder Ofenbrand brachte 24000 Stück. War der Ofen leer, erhielt der Baumeister eine Tonne Bier für die Ziegelstreicher. Reges Treiben herrschte zu gleicher Zeit im Dreiert. Zur Holzabfuhr mußten je drei Bauern an drei Tagen der Woche bei Sonnenaufgang mit ihren Gespannen im Walde stehen. Am Mittwoch abend konnte die erste Gruppe bei Sonnenuntergang nach Hause fahren, und am Donnerstag führen die drei Bauern der zweiten Gruppe in aller Frühe zur gleichen Arbeit im Hochwalde vor. Zwei Kossäten waren für die Beschaffung der Futtermengen verantwortlich. Die Pferde mußten im Dreiert gefüttert werden. Am Stapelplatz der Bauhölzer arbeiteten die Zimmerer und Tischler in ihren Werkbuden. Als der Baron am 10. Januar 1735 einen kurzen Besuch in Märkisch Friedland machte, freute er sich über den schnellen Fortschritt der Bauarbeit. Im Jahre 1737 konnte das schöne Schloß fertiggestellt und im Jahre darauf bezogen werden. Wer das Gebäude nicht gesehen hat, der schaue sich das Bild an, das die Rückseite des Schlosses zeigt, einige Erklärungen über das Aussehen erscheinen mir notwendig. Einen Gang durch das Innere bringt ein neuer Aufsatz später von mir.

Die Flügel des Schlosses, die auf dem Bild nur angedeutet werden konnten, sind erst 1743 errichtet worden. Die Baronin äußerte: „Die müssen sein! Es sieht ja sonst nicht wie ein Schloß aus.“ Auf jedem Giebel stand eine Figur in Lebensgröße: einmal Herkules mit der Keule und drüben der Kriegsgott mit der Lanze. Das kleine Türmchen birgt die Turmuhr. Auf der Allee zum Pfingstberge und auf allen Parkwegen konnte man jederzeit die Tagesstunde feststellen. Auf der Turmspitze die Kugel und darüber das Kreuz als Panier aufgerichtet. Wer das Schloß im Sonnenschein gesehen hat, der lobt das Glitzern und Leuchten an allen Ecken und Kanten. Die Quaderpfeiler und die Gesimse verputzte man mit Kalk und drückte darin Quarz- und Glassplitter. So entstand das Aussehen von Sandsteinfassaden.

In das süße Dasein im Schloß Märkisch Friedland kam bald der bitterste Wermut. Der Major Dionys Georg Joachim Baron von Blanckenburg wurde in der Schlacht bei Soor im Kampfe um Schlesien schwer verwundet. Er ist an seinen Verletzungen am 1. Oktober 1745 gestorben. Im Altarraum der Kirche seiner Heimatstadt Märkisch Friedland wurde seine Leiche beigesetzt. Um den tapferen Krieger und um den gütigen Schloßherrn ist manche Träne geflossen. Die Heimat trauerte um ihn lange Zeit. Im Jahre 1836 starb der letzte Besitzer der Schloßherrschaft unbeweiht. In dem Schloßpark lustwandeln fremde Menschen. Aus meiner Jugendzeit habe ich die Erinnerung, daß mir meine Mutter das große Feuer hinter dem Henkendorfer Walde zeigte und sagte: „Da brennt das schöne Schloß ab!“

Ernst Wilhelm Fritz

Pommer entwarf „Volks-Flugzeug“

Wolfsburg. Der aus Pommern gebürtige Ingenieur Heinz Salecker hat eine Art Flugzeug entworfen das durch einen VW-Motor angetrieben, eine Spitzengeschwindigkeit von 300 Stundenkilometern erreichen würde, wenn nicht die alliierten Verbote den Bau verhinderten. Ein größeres Flugmodell ist bereits erprobt. Die Herstellungskosten für dieses Flugzeug würden sich auf nicht mehr als 6500 DM belaufen. Die geringe Landegeschwindigkeit — von nur acht Stundenkilometern — würde eine Landung auf kleinsten Flächen ermöglichen. Seiner Kreisform wegen wird das Modell auch „Wolfsburger Untertasse“ genannt.

Die Maränen sterben aus

Einem Bericht der polnischen Fachzeitschrift für Fischereiwirtschaft „Gospodarka Rybna“ zufolge, stirbt in den masurischen Seen die Maräne aus. Im Jahre 1951 ist dieser Fisch noch in 38 ostpreussischen Seen festgestellt worden, im Jahre 1953 aber nur noch in 21 Seen, während er in der Vorkriegszeit, im Jahre 1937, in 45 Seen auftrat. Die Maräne ist also bereits aus 24 ostpreussischen Seen gänzlich verschwunden. Nunmehr wurden die Maränen unter Naturschutz gestellt. Es wurde der Versuch gemacht, dreizehn Seen wieder mit

Maränen zu belegen, aber, so heißt es in dem polnischen Bericht; „Die Aktion wurde nicht ausreichend durchgeführt“. Vielmehr seien im Goldaper See, wo sich noch Maränen befanden, Maßnahmen zur Gewinnung von Roggen etc. zur Aufzucht von Kleinfischen so ungeschickt durchgeführt worden, daß der bereits abgelegte Roggen noch zerstört wurde. Außerdem wurden in diesen See auch noch Hechte hineingelassen, die zusätzliche Verheerungen unter dem restlichen Maränenbestand anrichteten.

Für unsere Bezieher!

Der stets nach Monatsmitte erscheinende „Deutsch Kroner Heimatbrief“ kann nur durch die Post bezogen werden. Für den Fall des Ausbleibens einer Nummer ist das Postamt, bei dem die Bestellung und Bezahlung der Bezugsgebühren erfolgte, verpflichtet, die fehlende Ausgabe auf postalischem Wege anzufordern und dem Bezieher ohne Kosten nachzuliefern. Es darf also für den Bezieher keine Ausgabe über das Monatsende ausbleiben. Bei vergeblichem Bemühen melde man sich bei der Verlagsleitung in Völkzen/Deister, Lange Str. 31

Anschriftenverzeichnis für Brotzen

Heimatkarteistelle für den Kreis Dt. Krone Erich Specht, (20) Bad Harzburg, Bismarckstr. 41

- Abraham, Karl, Hasseldorf, Kr. Demmin
 Abraham, Fritz, (24) Büdelsdorf, Rendsburg, Hallerstraße 71
 Affeldt, Robert, (24) Heide, Holst., Waldschlösschenstraße 21 u. Hedwig
 Behnke, Karl, (3b) Altentreptow, Kreis Demmin
 Behnke, Georg, Franz, Kölln, üb. Altentreptow, Kreis Demmin
 Bettin, Otto, Langenhagen, Kr. Demmin
 Bettin, Martha, Lindenberg, Kreis Demmin
 Bierhals, Elfriede, Krusemarkshagen, Kr. Demmin
 Bordt-Milkow, Axelshof, Kr. Demmin
 Christina, Christel, Kölln über Altentreptow, Kr. Demmin
 Dobers, Erich, Axelshof, Kr. Demmin
 Doege, Arthur, (2) Schwaneberg, Post Schmölln, Kreis Prenzlau
 Doege, Liselotte, Neu-Kenzlin, Kreis Demmin
 Doege, Otto, Kölln über Altentreptow, Kreis Demmin
 Draeger, Ernst, (20) Reihhausen, Post Sulingen, Land Hann., b. Meyer
 DREWANZ, Anna und Sohn Paul, (21) Burgsteinfurt, Veltrup 10, Westf.
 Fellmer, Emma, (23) Iver, Friesland, Niedersachsen, Schützenhoferstr. 72
 Fischer, Ferdinand, Lehrer, Müritz, Kreis Waren
 Guderian, Gustav, Kölln über Altentreptow
 Haak, Wilhelm, Langenhagen, Kreis Demmin
 Heimann, Franz, Kölln über Altentreptow, Kreis Demmin
 Herold, Lehrer, (21) Salzhemmendorf, Kreis Hameln
 Hirsekorn, Frieda und Helmuth, (20) Gistenbeck, Kreis Dannenberg
 Kahl, Pfarrer, Vipperow, Kreis Waren
 Kempf, Wilhelm, Soest, Land Westf., Brockhausenstraße 11
 Klatt, Anna, geb. Vöske, Hugo u. Sohn Gerhard, (20) Pinneberg, Ohlenkamp 4
 Klabunde, Anna, Gastwirtin, Grabzow bei Altentreptow, Kreis Demmin
 Klabunde, Grete, Bäuerin, Bad Oeynhausen
 Kohke, Otto, Langenhagen, Kr. Demmin
 Köhn, Richard, Sattlermeister, Scharstorf bei Pretz, Holst.
 Kotke, Gisela, Hasseldorf, Kr. Demmin, Post Lindenhof
 Kotzke, Marta, Kölln, Kreis Demmin, Lindenstraße 3
 Kremin, Hertha, (24) Flensburg, Margaretenstraße 22
 Lewin, Hanny, Polizeiwachtmeister, Eltern Hermann. Minna, geb. Abraham und Bruder Karl-Heinz, (20) Hasede 11, Kreis Hildesheim
 Loose, Hermann, Dickjen-Deel, Westerland auf Sylt
 Loose, Kurt, (13b) Markt-Oberdorf, Meichelbekstraße 6
 Loose, Herta, geb. Just, (3b) Kölln, Kreis Demmin
 Lübke, Martha, Prenzlau, Elsenstr. 10
 LÜCH, Georg, (21) Telgte, Schwienerhorst 40, b. Bauer Anton Pieker
 Manthei, Max, Kölln, Altentreptow, Kreis Demmin
 Manthei, Reinhard, Völksen (Deister), Kreis Springe
 Manthey, Siegfried, (21) Burg Steinfurt (Westf.), Leererstraße 111
 Matke, Lotte, Sohn Karl-Heinz, Vater Erwin Schulz, Oederau, Kreil Flöha, Freiburger Straße 14
 Mellenthin, Otto, Ahrensburg, Holstein, Scheunenkoppel 6
 Mellenthin, Paul, Harksheide b. Hamburg, Weg zum Denkmal
 Müllen, Anneliese, geb. Rach, (20) Großburgwedel, Kreis Burgdorf
 Müller, August, Grube, Kreis Oldenburg, Holstein
 Neumann, Gertrud, Krusemarkshagen Ost, Hedwig, Krusemarkshagen
 Österreich, Minna, geb. Muschewitz, (24) Techelwitz, Kr. Oldenburg, Holst.
 Ott, Grammenthin, Kreis Demmin
 Pelzke, Karl, (20) Barsinghausen, bei Hann., Kaltenbornstraße 12
 Petrich, Erwin, Hasseldorf, Kr. Demmin
 Pioch, (20a) Schmielsdorf üb. Herzberg
 Polley, Otto, Grabzow bei Altentreptow, Kreis Demmin
 Püpke, Margarete, (20) Großbülten 3, Kreis Peine
 Rabe, Friedrich, (24) Grubendicken üb. Lensahn, Kr. Oldenburg, Holst.
 Rach, Max, Gr. Burgwedel, Hann., Amtshof 120
 Rahmel, Otto, Guttaw b. Lensahn, Kreis Oldenburg, Holstein
 Schultz, Fritz, (13) Hammereisenbach Nr. 6a, Farbenhäusle, Kreis Donau-eschingen
 Sundermann, Edith, (24) Konnesse, Stadtgut
 Schwandke, Adolf, Schwerin, Roonstraße 41c, Stolte
 Staaks, Leo, Krieschow, Kreis Cottbus
 Veng, Gustav, Kölln, üb. Altentreptow, Kreis Demmin
 Venz, Hermann, Kölln ü. Altentreptow, Kreis Demmin
 Weißpfennig, (20) Eversdorf b. Weetzen, Hannover
 Wessel, (21) Gehrden, Kreis Warburg, Post Brakel
 Wiese, Albert, Ramtum auf Sylt, Westerland
 Wolf, Elisabeth, (20) Bad-Sachsa, Harz, Bergstraße 1
 Winterfeld, Wilhelm, (24b) Mohrkirch-Westerholz, Schleswig, Berliner Str. 15
 Zimmermann, Hermann, Bürgermeister, Schwaneberg, Kr. Prenzlau
 Zimmermann, Hugo, Gastwirt, Neukrug bei Bremen
 Zimmermann, Robert, Lübeck, Kranzfelder Allee
 Zunker, Bruno, Krummensee bei Malente, Schleswig
 Zunker, Wilhelm, Köln, üb. Altentreptow, Kr. Demmin

Anschriftenverzeichnis für Brunk

- Breuer, Heinz-Helmut, (2) Kränzlin-Ausbau, Kreis Ruppın
 Döring, Paul, (20) Levedagsen üb. Elze, bei Vespermann
 Günterberg, Johannes, Berlin-Westend, Kirchenallee 5
 Günterberg, Leo, (10a) Dittelsdorf bei Posselt, (Siedlung Mariental)
 Harske, Gregor, Hundheim, Dorfstr. 82, Kreis Bernkastel
 Harske, Max, (24) Hohenstedt, Rendsburgerstr. 17, Amtsgericht unb. verz.
 Heymann, Maria, Berglicht üb. Neumagen, Kreis Bernkastel
 Heymann, Bernhard, Zittau (Sachsen), Gälensstraße 13, bei Herzog
 Heymann, Franz, (Sohn der Anna H.), (24) Meezen, Kreis Rendsburg
 Heymann, Anna, Mebbon, Kreis Bernkastel
 Heymann, Maria, (24) Neumünster, Geibelstraße 13
 Jonitz, Bernhard, (24) Meezen, Kreis Rendsburg
 Kaatz, Anna, (24) Schmalenbeck bei Ahrensburg, Achterkamp 9
 Kolpin, Bernhard, (23) Visbeck, Vechta Land
 Koltermann, Agnes, (24) Neumünster, Ehdorfer Lager
 Koltermann, Anna, und 2 Schwestern, (24) Neumünster, Wernershagener-Weg 98
 Koltermann, Paul, (24) Vaasbüttel, Kreis Rendsburg, unb. verz.
 Krienke, Maria, Görlitz, Dimianplatz, Lindenstraße 21
 Krüger, Max, (24) Hohenwestedt, Am Bahnhof bei Schreiber unb. verz.
 Littin, Bernhard, (24) Hohenwestedt, Kreis Rendsburg, Lindenstraße 21
 Lüdke, Martha, (24) Neumünster Echen-dorferplatz B (21a) unb. verz.
 Manthey, Franz, (10a) Dittelsdorf in Sachsen, Kr. Zitta, b. Hirschfelde
 Manthei und Frau Hedwig, geb. Radke, Kiel, Behörde
 Mielke, Franz, Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstraße 3 I
 Muth, Hedwig, Potsdam, Waldemarstraße 15, bei Fröhlich
 Neumann, Martin, (23) Visbeck, Oldenburg, Land
 Polzin, Franziska, Berglicht üb. Neumagen, Kreis Bernkastel
 Polzin, Leo, Berglicht über Neumagen, Kreis Bernkastel
 Radke, Paul, (24) Wienjahn b. Eggers, Kreis Rendsburg, umgesiedelt nach Rheinland-Pfalz
 Radke, Bruno, (24) Rosenfeld über Kiel unb. verz.
 Radke, Anna, geb. Schulz, (24) Neumünster, Holstein, Wernershagener Weg 93
 Reinke, Fritz, (24) Hohenwestedt, Itzehoe Platz 9
 Remer, Max, (24) Stafstedt, Kr. Rendsburg
 Schmalenbeck, Maria, (24) Ahrensburg, Achterkamp 9
 Schmidt, Leo, (23) Visbeck, Vechta, Land Oldenburg
 Schmidt, Gertrud, (15) Bad Frankenhausen, Querstraße 8
 Schulz, Gregor, (10a) Zittau, Innere Weberstraße 6
 Tetzlaff, Franz, (21) Lippstadt i. W., Hospitalstraße 20
 Wachholz, Marzel, (23) Visbeck, Vechta, Land Oldenburg
 Wiese, Anton, (23) Visbeck, Vechta, Land Oldenburg
 Will, Paul, (10a) Görlitz, Thälmannstr. 34

Der große Freudentag von Freudenfier

Fründschaften von nah und fern. - Die ersten Bekieke.

Seitdem sich die Freudenfierer Kirche den heiligen Jakobus zu ihrem Schutzpatron erkor, wurde dessen Fest am Sonntag nach dem 25. Juli, seinem Namenstage, mit allem nur denkbarem Gepräge gefeiert. In Freudenfier war dieser Tag der größte im ganzen Jahre.

Von weit und breit, bis hinter Dt. Krone und Jastrow, Zippnow und Rederitz hinaus reisten Verwandte und Bekannte herbei. Die ersten Besucher kamen schon am Sonnabend nachmittag, der Zustrom aber riß erst ab am Sonntag vor dem Hauptgottesdienst. Wohl kein Haus blieb ohne Gäste, und ob verwandt oder nur bekannt, ein jeder wurde herzlich und mit ganz selbstverständlicher Gastfreundschaft empfangen. Auf manchen Höfen war soviel „Fründschaft“ versammelt wie bei einer Hochzeit, man konnte oft mehr als zwanzig Gäste zählen. Die Kutschwagen wurden an die Scheune gefahren, die Pferde kamen vor die volle Krippe und der Besuch an den üppig gedeckten Tisch.

Man wußte vorher nicht, wer wohl kommen würde, und ein Gast, der nicht alle Jahre erschien, wurde besonders herzlich willkommen geheißen. Etwa so: „Kiek, Stoffa, wist os ok ees wedde besüeke? Häst os Frödefiesche do no ni verjeite, wat? Na, denn Willkomm ok!“

„Willkomm, Willkomm!“

Und dann, wenn der Gast vom Wagen geklettert war: „Laut di do ma ees bekieke! Du süht ju orndlek staatsch ut! Ick löw, du waast ümme jünge.“ „Ii, moekt ma hallwäg! Ick bün ju a Großvotte.“ „Schlag u Weide! Na, denn gratuleer k di ok!“

Bei den Frauen konnte die Begrüßung ungefähr so lauten: „Herrjerumkekine, Marie! Leiwst ok no? Wat mökt jug Rös? Wurüm häst s ni metbröcht, wo s nu do Witfru is u ümme so alleen?“

„Ii, wo dinkst du he, de hät keen Tied, de wi ju no ees friege!“ „Is dat denn die Menschenmöglichkeit? Dat mußst mi äbbe to allereest vertelle!“

Und dann ging ein Ausfragen und Erzählen los, es wurde geschnattert, „pramphost“ und gedabschert, daß man als Zuhörer seine helle Freude daran haben konnte.

So oder ähnlich ging es wohl in den meisten Familien zu. Grundakkord war immer schlichte und herzliche Freude über das Wiedersehen und über den bevorstehenden Festtag. Jetzt, nach einem so langen Abstände, nach Krieg und Flucht und Einleben in der Fremde kommt uns erst so recht zu Bewußtsein, was dieser Tag allen Beteiligten bedeutete und mit welchen seelischen Werten er sie beglückte. Ja, auch so manche Ehe ist hier von den Alten eingefädelt worden, und für die Jungen war es oft der Tag der ersten „Bekieke.“¹⁾

Wer den Jakobitag in Freudenfier von Jugend auf Jahr für Jahr miterlebt hat, der kann heute, wenn die Julisonne wärmt und leuchtet, wenn das Korn reift und sich im Winde wiegt, nur in Wehmut an ihn zurückdenken. Er sieht wieder die vielen Fremden und Einheimischen auf dem Kirchplatz stehen, alle in festlichen Kleidern und mit frohen Gesichtern. Unten am Fuße des Kirchberges plätschert die Pielow unter der Brücke hindurch, gluckst und murmelt ihr Sommerlied. Die Luft ist klar wie Kristall, vom Teufelspring und den Schönthaler Bergen weht ein würziger Hauch herüber von Kiefernduft und Blütenstaub. Die Dorfstraße ist geschmückt mit Girlanden, Fähnchen und Birkengrün, die Prozessionslieder auf dem Wege zum „Krüz“ klingen in der Erinnerung an unser Ohr, wir hören den Klang der Glocken. Die Kirche ist so gedrängt voll, daß die Nachzügler draußen stehen müssen. Wir rufen alle Bilder der Erinnerung zurück. Wir sehen, wie sich nach dem Gottesdienst Freunde und Bekannte, die sich bisher noch nicht entdeckt hatten, überrascht begrüßen. Die Alten stehen ernst und behäbig in schwarzer Festtagskleidung beieinander, die Söhne sind lebhafter und spielen neugierig nach den Mädchen. Die Schönen aber huschen flink vorbei mit einem Gefühl, als müßten sie Spießruten laufen. Aber ganz so schlimm muß es wiederum doch wohl nicht sein, ein bißchen angenehmes Kribbeln ist auch dabei. Man sieht es ihnen ja an, wenn sie auch züchtig erröten und die Augen niederschlagen. Aber manch eine riskiert doch einen blitzenden Seitenblick auf den, welchen sie meint, und dieser weiß dann Bescheid. Den nötigen Mut schenkt ihm der heilige Jakobus. So werden hier oft unter der Schirmherrschaft dieses Heiligen, obgleich er himmelsamtlich für dieses Ressort gar nicht zuständig ist und eigentlich dem heiligen

Antonius damit ins Handwerk pfuscht, in Zucht und Ehren die ersten Fäden gesponnen von Herz zu Herz, bis dann vielleicht schon beim nächsten Jakobifest die offizielle Bekieke stattfindet mit tiefempfundenem Treuegelöbnis und allem andern Drum und Dran, aber auch mit recht handfesten Abmachungen der vier Alten untereinander.

Doch nun wieder zurück zur Fründschaft. Wer mehrere verwandte und bekannte Familien im Dorfe hat, der kommt in einen ersten Konflikt mit der Erdumdrehung, denn für ihn ist dieser Tage entschieden zu kurz. Er muß sich schon einen festen Stundenplan zurechtlegen, von dem er auf keinen Fall abweichen darf, denn sonst kann er seine Besuchsrunde nicht beenden, und man ist da, wo er nicht mehr hinkönnte, böse auf ihn. Die Sachlage ist ja auch wirklich schwierig. Was kann unser Freund schon dafür, daß er bei Onkel Clemens oder Martin, und im Vorbeigehen auch noch anderswo, so viele Schnäpse verschiedener Sorten probieren mußte? Auch darf ein solcher Ablaßbefliessener das Volumen seines Magens nicht überschätzen, denn überall wird er immer wieder zu kräftigem Zugreifen ermuntert, und wenn er auf der einen Stelle zuviel ißt, muß er auf der andern notgedrungen ein wenig bremsen, aber dann ist es auch wieder nicht richtig, denn man nimmt es ihm krumm. So muß er also schon fein auf dem Quivre sein und haar-scharf peilen, damit er keinen freundlichen Gastgeber durch seine völlig unverständliche Abstinenz verschnupft.

Auf keinen Fall aber darf er so leichtsinnig sein wie ich einmal, als mein trinkfester Onkel Albert, ein Kerl wie ein Eichbaum und jeder Zoll ein westpreußischer Bauer, zwei Dutzend Schnapsgläser auf ein Tablett stellte, alle vierundzwanzig mit Klarem füllte und nicht eher zufrieden war, bis wir beide sie treu und brav fifty-fifty verputzt hatten. Meine zu Beginn der Sitzung zaghaft vorgebrachte Einwendung, man könne das Zeug doch auch ebenso gut peu à peu mit zwei Gläsern schaffen, wurde mit einem weisen Lächeln und mit den Worten abgetan: „Ii, woto scha k denn ümme so oft eeje? Wenn ma de Drüppe so glatt hinehei wesupe ka, denn flutscht dat do veia beite! Mit ji junge Lüde is hütjedoegs nüsch ni mehr los. Drink ma, Binga, daue waat di ganz annes nau!“ Und so kam es dann auch. Stark angeschlagen und in krampfhaft aufrechter Haltung konnte ich noch so eben mit Mühe und Not meine Jakobivisiten durchhalten. Auf der ersten Station hinter Onkel Alberten lautete die Begrüßung so: „Dunnerschlag, du kast ju ni mehr richtig liekut gaue, du turchast²⁾ ju a! Mutte, bring em Bottemelk, em hebbe s a beitte to veia eekölkt!“

Wenn nach dem schweren Mittagessen die Verdauungsmüdigkeit kam und die Gespräche zu versickern drohten, dann schlug der Hausherr vor, die „Wütschaft“ zu besichtigen. Welch ein Wort der Erlösung! Die Tafelfreuden in dem viel zu eng gewordenen Hochzeitsgehrock mit dem ungewohnten steifen Leinenkragen und den lästigen Rundmanschetten drohten langsam zur Plage zu werden. Ueber die Qualen der Frauen in den damals zu Unrecht so sehr beliebten Wespentailen und so weiter wollen wir lieber ritterlich den Schleier mitleidvollen Schweigens hüllen.

Es wird von allen als wahrer Genuß empfunden, sich jetzt endlich ein wenig bewegen zu dürfen, und deshalb zieht sich die Besichtigung mit gründlicher Aussprache bis zum Nachmittagskaffee hin. Dann aber beginnt das Bewirten von neuem, diesmal mit Bergen von Kuchen und starkem Bohnenkaffee, welch letzterer von den Frauen mit Behagen geschlürft wird und ihnen die Zungen wieder lockert, von den Männern aber als heilsames Gegengift gegen den bisher vereinnahmten Kornus empfunden wird. („Hach, is dat aan Woldducht!“³⁾ Deshalb ist bald auch bei den Männern alle Müdigkeit wie weggeblasen, und das Gespräch kommt wieder flott in Gang. Man redet von Schweinemast und Drainage, von Stall-, Grün- und Kunstdünger, von Pferden, Kühen und Rüben, von Molkerei und Brennerei. Der eine lobt seinen Hafer, und der andere meint: „Na, denn häst em ok wo orndlek Kili⁴⁾ jeiw?“ Der eine prahlt: „Mien Kracke sin de beste, im ganze Döep“, und der andere gibt ihm: „Haas, laut af! Wenn de Prache⁵⁾ nüsch hät, denn hät de Prauale⁶⁾ eest recht nüsch.“

So regen sie sich in aller Freundschaft gegenseitig an. Mit Erzählen und Fragen, Sticheln und Scherzen vergehen

¹⁾ Brautschau, ²⁾ torkelst, ³⁾ Wohltat, ⁴⁾ Chilesalpeter, ⁵⁾ Bettler, ⁶⁾ Prahler.

die Stunden viel zu schnell, und ehe man sich versieht, beginnt der Sonnenball schon zu sinken. Man rüstet zum Abendessen und muß hinterher an die Heimfahrt denken.

Dann ein herzliches Abschiednehmen und Winken, die Pferde ziehen an. Mit dem letzten Hufgetrappel verhallt der Feiertag, und schweigend zieht die Nacht herauf. Nur die Jugend kann sich nicht so plötzlich von den Jakobifreuden trennen und schlendert noch ein wenig die Dorfstraße auf und ab. Man hört die Baßstimmen der Burschen und das Gekicher der Mädchen, weiße Kleider leuchten auf. Aber das ist dann wirklich der letzte Ausklang des schönen Jakobifestes, Freudenfester schläft dem Morgen entgegen.

Möge doch der heilige Jakobus als Schutzpatron von Freudenfester ein Wort bei unserm Herrgott dafür einlegen, daß unsere Erinnerungen an seinen Tag einmal wieder zur Wirklichkeit werden!

Alfons Degler.

Brachland um Schneidemühl

Viehherden weiden jetzt auf den Aeckern der Umgebung von Schneidemühl, geht aus soeben eingetroffenen Berichten über die Zustände in diesem Teil der gegenwärtig unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete hervor.

Nur geringe Teile der früher landwirtschaftlich genutzten Fläche werden heute noch bearbeitet. Viele der seit 1945 angesiedelten polnischen Bauern lassen ihr Land brach liegen und gehen in die Fabriken arbeiten, wo sie mehr verdienen und keine Sorgen mit dem Ablieferungsoll haben. Diejenigen Bauern, welche die ihnen zugeteilten Parzellen nicht verlassen haben, bewirtschaften einen Teil des Landes und lassen ihre Kühe auf dem Brachland weiden.

In den Wäldern um Schneidemühl haben große Kahlschläge Lücken gerissen. Die Forstämter können den ihnen von den polnischen Behörden vorgeschriebenen Auflagen, diese Kahlschläge aufzuforsten, nicht nachkommen. Es fehlt an ausreichendem Pflanzmaterial.

Gemeinden mit Vertriebenen-Mehrheit

Im vergangenen Jahre waren in 255 Gemeinden der Bundesrepublik mehr Vertriebene als Einheimische zu verzeichnen; davon 159 Gemeinden allein in Niedersachsen und 65 in Schleswig-Holstein. Bei annähernd 60 000 Einwohnern wurden rd. 25 000 Vertriebene und Flüchtlinge in Celle registriert, so daß Celle die am stärksten mit Vertriebenen belegte Stadt dieser Größenordnung im gesamten Bundesgebiet ist.

Nach Westdeutschland übergesiedelt

Der Bauer Gustav Krüger aus Dammlang (Kr. Dt. Krone), der seit der Ausweisung aus seiner Heimat in Süderbrarup (Kr. Schleswig) mit seiner Familie gewohnt hat, ist am 1. 6. 1954 nach Eschweiler (Kreis Aachen), Kasernenstraße 21, umgesiedelt. Sein Sohn und die beiden Töchter haben dort gleich Beschäftigung bekommen.

Nach Columbien ausgewandert

Vor etwa 4 Jahren ist der besonders in den bauerlichen Schichten des Kreises Dt. Krone bekannte ehemalige Geschäftsführer der Kreisbauernschaft, Dipl.-Landwirt Dr. Hans Schade, nach Columbien ausgewandert. Er folgte einem Ruf der Universität von Bogota, um als Professor eine landwirtschaftliche Fakultät an der dortigen Hochschule aufzubauen. Dies geschah so kurz nach Kriegsschluß unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen, wie es auch nicht leicht war, sich als Deutscher in dem fremden Land einzuleben. Es gelang aber unserem Landsmann, sich mit seiner Familie durchzubeißen. Heute ist er Gutsverwalter einer größeren Besitzung, die einem Einheimischen gehört. Es würde uns freuen, gelegentlich noch Näheres von Dr. Schade zu hören. Er wohnt jetzt in Pasto Marino, Colombia (Südamerika), Apartado Aereo 329.

Dänische Hilfe

Für Flüchtlinge aus Ost- und Mitteldeutschland, die heute wieder in der westdeutschen Landwirtschaft tätig sind, will die dänische Regierung etwa 370 Rinder zur Verfügung stellen.

In Flüchtlingsbetrieben hergestellt

In Flüchtlingsbetrieben wurden 7 Millionen Blumen hergestellt, die bei der diesjährigen Straßensammlung des Muttergenesungswerkes vom 3.—9. Mai verkauft wurden.

Fünf polnische Störsender

In Breslau und Umgebung arbeiten insgesamt fünf Störsender, welche den Empfang von westlichen Radiosendungen verhindern sollen. Ein Störsender befindet sich auf der Breslauer Hauptpost, ein zweiter Sender arbeitet unter russischer Leitung in Breslau-Karlowitz. Drei weitere Sender sind südlich von Breslau errichtet worden.

Kreisbaurat Jung 75 Jahre

36 Jahre an leitender Stelle im Kreise Dt. Krone

In voller körperlicher und geistiger Frische konnte am 11. Juli d. J. unser langjähriger Dt. Kroner Kreisbaurat Eduard Jung, der jetzt in Schleswig, Brockdorff-Rantzaustr. 9 lebt, seinen 75. Geburtstag begehen. Unter nicht weniger als fünf Landräten und über 3½ Jahrzehnte hat der Jubilar dem Straßen- und Wegebau, den Meliorationen und überhaupt der Landeskultur im zweitgrößten preußischen Landkreis den Stempel aufgedrückt. Rund 200 km Straßen sind während seiner Amtszeit in eigener Regie des Kreisbauamtes geschaffen worden. Unser Heimatkreis war der, der unter den Landkreisen des Ostens zuerst in größerem Umfang Teer- und Asphaltstraßen anlegte. Er hatte ein Landstraßennetz von über 550 km zu unterhalten. Während es beim Amtsantritt Jungs nur wenige Miliorationsgenossenschaften im Kreise gab, waren es 1945 rund 50 mit einer Kulturfläche von rund 11 000 Hektar. Untrennbar ist aber auch sein Name mit dem Feuerlöschwesen des Kreises verbunden, war er doch etwa 20 Jahre Kreisbranddirektor; während dieser Zeit stieg die Zahl der Wehren von 6 auf beinahe 90. Wie seinerzeit beim Aufbau der Ueberlandzentrale hat sich später der Genannte auch als Leiter der Techn. Nothilfe Verdienste erworben. Daß er in schwieriger Zeit etwa 1 Jahr lang die Geschäfte des Bürgermeisters ehrenamtlich geführt hat, sei hier nicht vergessen. Weniger bekannt ist wohl, daß Jung als Vorsitzender des Sportvereins Dt. Krone 1919 den Sport unserer Heimatstadt stark gefördert hat. Es freut uns zu hören, daß dieser bejahrte Beamte auch jetzt die Hände nicht in den Schoß legt. So betätigt er sich im Interesse der Heimatvertriebenen als Vorstandsmitglied der Gemeinnützigen Siedlungs- und Wohnungsbau-Genossenschaft Schleswig, ist Heimatsachbearbeiter für Siedlungsfragen im BvD und hat dazu noch eine Anzahl anderer Ehrenämter. Wir schließen daher mit dem Wunsche, daß dem Jubilar auch weiter rechte Schaffenskraft und ein zufriedener Lebensabend beschieden sei!

- e -

Ehemalige Besitzerin des Gutes Schloßmühl 75 Jahre alt

Frau Alma Margarete Semrau, geb. Jeske, aus Schloßmühl bei Dt. Krone kann am 24. 7. 54 ihren 75. Geburtstag begehen. Sie wohnt jetzt in Gießen/Lahn, Bodelschwingh-Weg 21, bei ihrer Tochter Frau Ingeborg Welke. Die Jubilarin mußte nach dem Tode ihres Gatten Georg Semrau im Januar 1943 das Gut, das über 200 Jahre im Familienbesitz war, trotz ihres Alters selbst bewirtschaften. Sie konnte die Flucht vor den Russen mit Trecker und Anhängern noch bis Schleswig-Holstein durchführen. Sie zog dann mit ihrer Tochter im November 1953 nach Gießen.

Das idyllisch gelegene Rittergut Schloßmühl war mit der räumlichen Entwicklung der Stadt Dt. Krone aufs engste verbunden und auch durch den Namen Schloßmühlenstraße weithin bekannt. Das ganze Gelände vom jüdischen Friedhof her über die Gamp- und Friedrichstraße bis zum Stadtgut Lange waren früher Ländereien des alten Schloßmühlen-Gutes, dessen ehemaliges Gutshaus noch bis zuletzt als evangelisches Gemeindehaus in der Gampstr. erhalten geblieben ist. Gutsbesitzer Jeske hatte später dieses ganze Gelände mit Hoflage verkauft. Nach mehrmaligem Besitzwechsel ist es dann teilweise an die Stadt abgegeben worden. Es hat sich dann darauf, wie bekannt, ein ganz neuer Stadtteil entwickelt. Das Gut Schloßmühl selbst blieb aber der Familie Semrau erhalten.

Hotelbesitzer König gestorben

Ein im gastronomischen Gewerbe der ehem. Grenzmark ebenso bekannter wie geschätzter Mann, der Hotelbesitzer Theodor König aus Dt. Krone, ist im Alter von 59 Jahren in Lübeck gestorben. Er besaß in unserer alten Kreisstadt das von nah und fern gern besuchte Briese's Hotel in der Königstraße. Er hatte diese Gaststätte nach dem Tode seines Vaters, der früher die Wirtschaft des Dt. Kroner Westbahnhofs betreute, erworben und zu einem guten Ruf verholfen. Der Verstorbene betätigte sich auch kommunalpolitisch, war mehrere Jahre Stadtverordneter wie er überhaupt an der Entwicklung seiner Heimatstadt lebhaften Anteil nahm. Nach der Flucht aus der alten Heimat baute er sich in Lübeck eine neue Existenz auf, aus der er durch Herzschlag plötzlich herausgerissen wurde. Mit den zahlreichen im Hamburg/Lübecker Raum wohnenden Dt. Kronern hielt er bis zu seinem Lebensende gute Freundschaft. So gaben ihm dann auch viele ehemalige Mitbewohner das letzte Geleit. Ein Schneidemühler Pfarrer sprach am Grabe tief empfundene Worte des Gedenkens.

Heidefahrt fällt aus

Das geplante Lüneburger Treffen muß aus verschiedenen Gründen in diesem Jahr noch ausfallen. Ich hoffe, daß wir es im nächsten Jahr durchführen können. Die Kreisgruppe Hannover wird voraussichtlich am 22. 8. einen Ausflug mit dem Bus zum Osterwald machen. Einladungen dazu werden noch verschickt. Dr. Gramse

In Bochum getroffen

Ein Teilnehmer des großen Pommerntreffens in Bochum schreibt uns: „Ich traf bei dieser Gelegenheit den bei der Kreisverwaltung Dt. Krone - Bauberatungsstelle - beschäftigt gewesenen Architekten Karl Flicke. Er geriet beim Zusammenbruch in Gefangenschaft, aus der er sich aber „absetzen“ und schließlich seine Familie in Weimar finden konnte. Dort gründete er ein Baugeschäft, das auch gut ging. Eines Tages aber war er bei den Russen in Ungnade gefallen, sodaß er samt Familie in die Bundesrepublik fliehen mußte. Er fand in Herne/Westfalen, Heidestr. 4, Unterkommen und arbeitet dort in einem Architekturbüro.“

Familiennachrichten**Geburtstag**

Studienrat i. R. Erwin Tschuschke, Dt. Krone, jetzt Glauchau Sa., Bahnhofstraße 16 II, ist am 29. 4. 1954 75 Jahre alt geworden.

Frau Emma Hobus, Dt. Krone, Hindenburgstraße, beging am 24. 6. 1954 bei ihrer Tochter Irmgard Wiesner, Berlin-Charlottenburg 5, Wundtstraße 46c, ihren 78. Geburtstag.

Silberhochzeit

Silberhochzeit feierten im Mai ds. Js. die Eheleute Herbert Schmöller, Dt. Krone, Ratsstuben, jetzt in der Ostzone. Gleichzeitig verlobte sich der Sohn Günther mit der Bäckermeisterstochter Brigitte Täuber in Schwerin (Mecklbg.), Am Packhof 3.

Das gleiche Fest begingen am 10. 6. 1954 das Ehepaar Markus u. Ehefrau Angela geb. Moske, früher Dt. Krone, Hindenburgstraße 17, dann Stegers, Kreis Schlochau, jetzt (14a) Aalen (Württ.), Westlicher Stadtgraben 30.

Hochzeit

Pfingsten haben geheiratet Aloys Koplin aus Dyck und die Schlesierin Emma Mende, jetzt in Duisburg-Hamborn, Elsenkamp 21.

Fern der Heimat gestorben

ist Ende Mai ds. Js. die Lehrerin Johanna Steinke, früher Dt. Krone, Adolf Hitlerstraße, jetzt (22c) Oberdollen-dorf bei Köln.

Am 31. 5. 1954 starb Frau Martha Koepp, geb. Manthey, im 85. Lebensjahre, Ehefrau von Reinhard Koepp, Dt. Krone, Berliner Straße, und Schwester von Bauer Ernst Manthey, Dt. Krone, Schneidemühler Straße.

Lehrerin Angelika Wroblewski ist im Dezember 1953 in einem Altersheim in Demmin verstorben.

Gesucht

wird die Anschrift von Major Hensel, früher beim Heeres-Nebenzeugamt, Dt. Krone, von Frau Martha Brose (13a) Schlicht 1, Post Wilsack (Obpf.), Kreis Amberg.

Ordensschwester

ist seit März 1954 Fr. Elisabeth Klawun, früher Dt. Krone, Tempelburgerstraße, Tochter des gefallenen Kasernen-Schneidermeisters Klawun, jetzt in Arensburg b. Koblenz.

Gute Lichtbilder gesucht

von den Orten Ruschendorf, Brunk und Strahlenberg für einen Bericht im nächsten „Deutsch Kroner Heimatbrief“. Die Fotos werden nach wenigen Tagen wieder dem Absender unbeschädigt zugestellt. Verlagsleitung W. Halb, Völkens (Deister), Lange Straße 31.

Registrierung ostdeutscher Grundbuchangaben

Der Verwaltungsrat des „Archivs für Grundbesitz“, Gießen, Gartenstraße 19, tagte in Koblenz unter Vorsitz von Staatssekretär a. D. v. Bismarck. Bei dieser Gelegenheit konnte der Vorstand des Archivs bekannt geben, daß in Hessen durch eine Verordnung der Landesregierung die Zeugenvernehmung in Grundbuchsachen der besetzten Gebiete Ost- und Mitteldeutschlands wesentlich erleichtert ist. Damit ist ein Wunsch der Vertriebenen erfüllt, den das Archiv immer wieder an die Bundesregierung und die Regierung der Länder herangetragen hat. Es steht zu erwarten, daß nun auch andere Länder dem Beispiel Hessens folgen werden.

Die gemeinnützige Aufgabe des Archivs besteht in der Registrierung aller Grundbuchangaben für die besetzten Ge-

biete, damit der Eigentumsbeweis an Grundstücken für die Zukunft gesichert wird.

BETTFEDERN (füllfertig)

1 Pfd. handgeschlissen DM 9.30, 11.20 und 12.60
1 Pfd. ungeschlissen DM 5.25, 9.50 und 11.50

fertige Betten

billigst, von der heimatbekannten Firma

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(früher Deschenitz u. Neuern, Böhmerwald)

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Am 9. Juni 1954 verstarb plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter

Frau Martha Hinz, geb. Heymann
aus Breitenstein

im 90. Lebensjahr.

In stiller Trauer

im Namen aller Hinterbliebenen

Frau Anna Hinz

Büchel Kr. Cochem/Mosel, 20. Juni 1954

Plötzlich und unerwartet ist unsere liebe, nimmermüde, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emma Batz, geb. Briese

im Alter von 74 Jahren für immer von uns gegangen.

Auch ihr war es nicht vergönnt, ihr durch den Krieg verlorengegangenes, geliebtes Pommern wiederzusehen. Sie folgte unserem Vater nach einem Jahr in die ewige Heimat.

In tiefer Trauer

**Familie Walter Batz
Familie Edmund Stumm
und alle Anverwandte**

Tholey, Bahnhofstr. 26, den 12. Juni 1954.

Hildesheim, Berlin.

Nach langem in Geduld ertragenem Leiden entschlief heute früh unerwartet und für uns alle zu früh, fern ihrer geliebten Heimat, unsere treusorgende, geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, meine liebe Schwester und Schwägerin, unsere Tante

Anna Wieprzek

geb. Radtke

im vollendeten 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Elisabeth Gabriel

geb. Wieprzek

Alfred Gabriel

Maria Faller, geb. Wieprzek

Albert Faller

Agathe Gatzka, geb. Wieprzek

Dominik Gatzka

Hans Wieprzek

Elfriede Wieprzek,

geb. Nickel

Enkelkinder Ursel, Hans

und Günther

und Anverwandte

Hagen (Wesf.), Lenastr. 37, Stockholm, Niederwien-gern und Berlin, den 15. Juni 1954.

früher Jastrow, Berlinerstr. 38

Herausgegeben wird der „Deutsch Kroner Heimatbrief“ von der Kreisgruppe Deutsch Krone, Grenzmark Posen-Westpreußen, Hannover, in der Pommerschen Landsmannschaft Hannover Stadt Dr. A. Gramse, Volgersweg 12, Fernruf 25 295.
Verlagsleitung: Verleger Willi Halb, (20a) Völkens / Deister, Lange Straße 31.
Schriftleitung: Otto Kniese, (16) Bad Hersfeld, Dudenstraße 25
Fernruf 1210. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats erbeten.
Druck: J. C. Erhardt, Springe/Deister.
Bezugspreis: durch die Post vierteljährlich 1,80 DM. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. (Postzeitungsliste 1954)